Von interessanten Filmpremieren : die Sowjet-Union im Kriege ; "zwanzig Jahre Frieden"

Autor(en): **V.Z.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz**

Band (Jahr): **9 (1944)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-734211

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Von interessanten Filmpremieren

Die Sowjet-Union im Kriege

In keinem Film hat sich die «russische Sphinx» für das Auge des Westeuropäers mehr enthüllt, als in diesem großartigen Dokumentarstreifen, zusammengestellt aus Aufnahmen von 160 Kameraleuten während den beiden letzten Jahren des Krieges in Rußland. Wenn seinerzeit Einsteins Film «Zehn Tage, die die Welt erschütterten» eine geniale retrospektive Berichterstattung über die Zustände des revoltierenden Zarenreichs gewesen ist, ein die ganze Filmwelt faszinierendes Dokument für eine neue Filmgestaltung, von der die Amerikaner am meisten profitiert haben — so haben wir hier eine dokumentarische Reportage von den Kriegsschauplätzen der unermeßlich großen Sowjetrepublik, aus einem Lande, von dem Dostojewski gesagt hat, seine Horizonte grenzen «an Gott». In dem absoluten Wahrheitsfanatismus der Bildreportage, der hier manchmal ins Grauenhafte reicht (man sieht, wie russische Einheiten ihre eigenen, abgestürzten und im Flugzeug mitverbrannten Kameraden begraben) ist der mächtige Publikumserfolg für diesen Film bei uns Schweizern zu erblicken. Er antwortet auf viele von uns im Geheimen gestellte Fragen über die gigantischen Leistungen der russischen Heere, und im Anblick mancher der bei den Feldtruppen aufgenommenen Szenen wird uns klar, woher die Russen ihre Kraft nehmen. Einblicke in die gewaltigen Industriewerke des Urals erhöhen diese Wirkung des Films, weil wir auch in ihnen Belege für bisher nur geahnte Tatsachen sehen, die im Gestrüpp der politischen Nachrichten und ihrer Tarnungen nur schlecht erkennbar waren.

Die russischen Operateure sind unerreichte Meister in der Fesselung der Augenblicksstimmung. Was sie aber besonders verstehen, ist, die Dynamik des Krieges im Film wiederzugeben. Ich habe bisher noch keinen Kriegsfilm gesehen, der die Mobilmachung alles Lebenden für den Endzweck des Kampfes gegen den Feind so zu schildern wußte.

Ohne sich auf eine Spielhandlung zu stützen, ist der Film klar und folgerichtig aufgebaut und der einzige Darsteller ist der russische Mensch als Teil einer Union von Menschen, deren rätselhafte Stärke uns zu immer neuen Diskussionen Anlaß geben wird. Est ist ein Verdienst der Präsensfilm, den Dokumentarstreifen für die Schweiz im Verleih zu haben, denn er vermittelt mehr positive Eindrücke als alle Leitartikel sie zu geben vermögen, die an westeuropäischen Schreibtischen entstanden sind. *V. Z.*

«Zwanzig Jahre Frieden.»

Obwohl England in diesem Kriege wieder zu einem Mittelpunkt der internationalen Aufmerksamkeit geworden ist, muß man gestehen, über England noch immer herzlich wenig zu wissen. Es ist, wie ein Literat sich ausdrückte, «die unbekannte Insel» geblieben. Und ein anderer Schriftsteller, ein Globetrotter, hat England «Das Land ohne Musik» getauft, das tatsächlich in diesem Jahrhundert nur einen Komponisten, namens Elgar, von mehr als lokalem Ruf hervorgebracht hat. Und so unbekannt wie das Land, das durch den Aermelkanal mit nur 30 km Breite von unserem Kontinent getrennt wird, ist uns auch seine Bevölkerung geblieben. Obschon der Wyler-Film «Mrs. Miniver» im kriegerischen England unserer Zeit spielt, so ist er doch weit davon entfernt, ein Dokument des englischen Menschen zu vermitteln. Denn um diesen Menschen in der Gegenwart zu verstehen, muß man ihn aus der Zeit des Friedens kennen.

Das hat nun der neue Film von Noel Coward «*This happy breed*» (dies glückliche Geschlecht) nachgeholt. Es bedurfte eines mit allen Fasern in England beheimateten Künstlers, um diesen menschlichen Dokumentarfilm zu schaffen, der unter dem deutschen Titel «Zwanzig Jahre Frieden» in Zürich seine Première erlebte. Der große Künstler, der «In which we serve» geschaffen hat und damit der englischen Filmproduktion zu einer neuen Aera verhalf, setzt seinen Weg in gewissem Sinne hier fort. Ihm ist es um die Menschen und nicht um die Dinge zu tun, welche um sie her geschehen. Alles, was geschieht, reflektiert sich in den Helden und Heldinnen der ganz unromantischen Alltagsgeschichte zweier einfacher Bürgersfamilien im Zeitraum von 1919 bis 1939. Coward liefert den Beweis, wie man ohne dramatische Umstände einen spannenden Film gestalten kann, indem man das menschliche Herz sprechen läßt.

Was im Hause der Familie Gibbins geschieht, ist so typisch englisch und dabei doch so allgemein gültig menschlich wie möglich. Wie weit ist dieser Film von der verlogenen Romantik des «home sweet home!», mit der uns die englische Familie jahrzehntelang beschrieben wurde, entfernt! Alles was geschieht, ist glaubwürdig, echt, von einem klugen Beobachter des Lebens geschildert und mit großer Menschenkenntnis gestaltet. Coward hat außer dem Kameramann Neame, der ungewöhnliche Einstellwinkel, behutsames Vortasten bis in die Wohnungen der Familien liebt, einen Stab begeisterter Darsteller unter sich vereinigt, ganz unstarhafte Künstler, die durch Lebenswärme für sich gewinnen. Allen voran Celia Johnson als geplagte Hausmutter; sie hält den Charakter der etwas müden und überlasteten Ehefrau ohne jede Ambition auf weibliche Reize standhaft durch und hat sich damit mehr Verdienste erworben als mancher elegante Star. Eine Erinnerung an Pudowkins «Mutter» liegt nahe, und man wird diesen von der Eos verliehenen Film schon um ihretwillen zu einem der Glanzwerke englischen Filmschaffens zählen.

Die epische Kleinkunst, die im Lande Dicken's besonders gepflegt wird, hat Coward auf das Filmische übertragen. Wir möchten soweit gehen, zu sagen: hier habt ihr ein Musterbeispiel dafür, wie ein Film um die schweizerische Mittelstandsfamilie aussehen müßte. Aber zu solch einem Film fehlt uns, was bei Coward immer spürbar wird, der große Hintergrund. Wenn schon keine alltäglichen oder politischen Sensationen ausgesponnen sind, sie sind doch immer spürbar. Die britische Weltausstellung in Wembley, die in den ersten Nachkriegsjahren 10 Millionen Menschen besucht haben, gibt der Filmhandlung optische Impulse; der große Generalstreik der englischen Eisenbahner wirft seine Schatten in die Familie, die Wahlen spiegeln sich im familiären Alltag und der Flug Chamberlains ist mit unausgesprochenen Hoffnungen auf die Erhaltung des Friedens im Film aktiv. Coward hat mit Meisterschaft den kleinen Alltagskrieg in den Familien auf den Hintergrund der friedlichen Jahre projiziert. Haben wir bei uns nicht Parallelen? Schimpft man bei uns nicht auch, wenn so manches schief geht und richtet man sich zuletzt nicht dennoch auf? Der Film «20 Jahre Frieden» ist mehr als nur eine englische Angelegenheit: er ist eine Bestätigung des staatserhaltenden Elements der Familie, in einer künstlerischen Filmform von bleibendem Wert. — Der Film wird von der Eos-Film Basel verliehen. V. Z.

40jähriges Dienstjubiläum von Ing. A. Ernemann

Direktor der Zeiß Ikon AG. Dresden

Im Mai 1909 fand in Dresden eine photographische Ausstellung statt. In einem kleinen Saal war ein Kinoprojektor auf eisernem Vierbeintisch ausgestellt, der einen jungen Besucher aus der Schweiz vom ersten Moment an in seinen Bann zog. Bisher hatte er nur französische und englische Kino-Triebwerke gesehen, deren Zahntrommeln aus Messing angefertigt und deren Achsen mit Ketten verbunden waren. Bei diesem Apparat war alles aus Stahl und Eisen, es war der erste Stahlprojektor Imperator